

Anna Metcalfe: "Chrysalis"

Selbstfindung und Selbstinszenierung?

Von Katharina Herrmann

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 29.12.2023

Eine Anwältin wandelt sich zur Lifestyle-Influencerin und predigt die vollständige Isolation als erstrebenswerten Zustand. Ist sie damit wirklich glücklich oder belügt sie sich selbst? Anna Metcalfes manipulative Hauptfigur bleibt undurchschaubar.

Es scheint paradox und ist doch Ergebnis zahlreicher Untersuchungen der letzten Jahre: Obwohl Soziale Netzwerke es so leicht machen wie noch nie, sich mit anderen zu vernetzen, nimmt Einsamkeit unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die Instagram, Tiktok und YouTube nutzen, zu.

Dieses Paradox stellt auch Anna Metcalfe in ihrem Debütroman „Chrysalis“ vor Augen. Die britische Autorin erzählt von einer jungen Frau, die nach der traumatischen Erfahrung partnerschaftlicher Gewalt versucht, zu sich selbst und innerem Gleichgewicht zu finden.

Verwandlung zur Influencerin

Ganz dem Titel entsprechend – „Chrysalis“ bezeichnet den Zustand der Verpuppung eines Insekts – verhärtet sich die junge Frau während dieser Verwandlung von einer Anwältin zu einer Lifestyle-Influencerin: Sie baut nicht nur durch Training enorme Muskelmassen auf, sondern panzert sich auch innerlich, indem sie nach und nach alle analogen sozialen Verbindungen löst.

Lebenssignale empfangen Menschen, die mit ihr zuvor eng verbunden gewesen sind, nur noch über ihren Videokanal „Stillleben“. Hier bindet sie eine wachsende Followerzahl an sich – allesamt Personen, die sie nur aus diesen Videos kennen. Die Influencerin inspiriert sie dazu, sich ihrerseits völlig zu isolieren. Denn nur so gelange man zur vollkommenen Einheit mit sich selbst.

Aus Perspektive der anderen

Anna Metcalfe, die zuvor Short Stories veröffentlicht hat und vielleicht auch deshalb keinen größeren erzählerischen Bogen entwirft, entzieht ihre namenlose Protagonistin jeder klareren Bewertung, indem sie dieser im Roman keine eigene Stimme gibt. Ähnlich wie in Han Kangs „Die Vegetarierin“ wird auch in „Chrysalis“ aus der Perspektive dreier Figuren von der Protagonistin erzählt – ihre eigene Sicht bleibt außen vor.

Elliot, mit dem die junge Frau eine Affäre hatte, ihre Mutter Bella und Susie, eine Freundin und ehemalige Arbeitskollegin, blicken jeweils aus ihrer subjektiven Ich-Perspektive auf die Verwandlung der jungen Frau.

Anna Metcalfe

Chrysalis

Aus dem Englischen von Eva Bonné

Rowohlt, Hamburg

272 Seiten

24 Euro

Manipulation beim Lesen

Alle drei Figuren verbindet, dass sie ein einsames Leben geführt haben, bevor die Protagonistin mit ihrer charismatischen Art in ihr Leben getreten ist. Sobald sie von der durch sie nahezu obsessiv verehrten Hauptfigur verlassen worden sind, kehren sie in ihre Einsamkeit zurück. Ebenso verbindet es die drei, dass sie in ihrem Erzählen manipulativ wirken – ebenso wie die Figur, von der sie erzählen, die einerseits als einfühlsam und verletzlich, in anderen Momenten aber als nahezu grausam narzisstisch dargestellt wird.

Im Internet jedoch wird diese Widersprüchlichkeit eingeebnet, hier überzeugt sie ihre Follower. Und auch als Leser ist man geneigt, der Behauptung, dass es sich bei der Verwandlung der Protagonistin um eine Selbstfindung handle, leicht zu folgen – und dabei zu übersehen, dass diese Selbstfindung nur die digitale Selbstvermarktung einer Influencerin sein könnte.

Fragen statt Antworten

Am Ende von „Chrysalis“ weiß man weder, wie die Protagonistin wirklich ist, noch, ob man den Figuren, die von ihr erzählen, trauen kann. Der Roman stellt so gekonnt die Frage, ob Social Media nur Gefolgschaft oder wirklich auch neue Gemeinschaft ermöglicht und ob Selbstinszenierung dasselbe ist wie Selbstfindung. Um ihn zu lesen, muss man allerdings bereit sein, sich auf einen Roman einzulassen, in dem keine einzige sympathische Figur vorkommt.